

Rede zum Festkommers
anlässlich des 190. Stiftungsfestes des Corps Silesia Breslau
am 27. Mai 2011

Dr. Menno Aden
Präsident des Oberkirchenrates a.D.
Franconiae Tübingen

Voraus

Silesia Breslau zu Köln und Aachen. Unter diesem Namen haben wir Tübinger Franken in der Fuchsenstunde unser Kartellcorps kennen gelernt, dem auch mein Bruder angehört. Begegnet bin ich der Silesia in den Jahren 1965. Wir waren eine ziemlich starke Truppe von Franken in Bonn, und haben Silesia mehrfach heimgesucht, auf ihren beiden Häusern in Köln und Aachen. Vielen ist mein Corpsbruder Schruff bekannt. Bei einer dieser Gelegenheiten lernte ich Text und Melodie des Liedes *Swien- Swien-, Swientochlowitz, Königshütte, Kattowitz, Sabrze, Dobsche, Morgenrot – da usw.* Dieses Lied berührt mich noch heute in eigentümlicher Weise. Es erinnert an das oberschlesische Kohlenrevier. Vielleicht wurde mir erst durch dieses Lied bewußt, dass es Breslau und Schlesien wirklich gab, und auch, welch ein Vorzug es ist, wenn wir Tübinger Franken, die wir in diesem Jahre ebenfalls unser 190. Stiftungsfest feiern, noch immer in Tübingen sind, wo wir gegründet wurden.

Auch unser Corpshaus gehört uns noch! Für Silesia ging 1945 beides, Heimat und Haus, verloren, wie für uns Deutsche damals viel verloren ging. Das Corps Silesia mußte sich völlig neu einrichten. In Breslau hatte es Universität und Technische Hochschule gegeben. Für Corpsbrüder beider Richtungen war eine Lösung zu finden. Universität Köln für Leute wie mich, also Juristen usw, für die Techniker, darunter viele Bergleute, TH Aachen.

Ab 1970 wurde es für die Corps insgesamt schwer. Für Silesia mit dieser Doppelbelastung besonders. Silesia mußte sich ein zweites Mal neu finden. Ein neuer Standort wurde gesucht, gefunden und wieder verworfen, sogar der Name geändert. Jetzt sind Sie wieder als Silesia da. Nicht in Breslau, aber doch wieder an der Oder.

Wir Kösener Corpsstudenten bewundern das! Wir sind mit Ihnen auch selbst stolz darauf, dass Corpsstudenten wie Sie sich nicht so leicht nicht unterkriegen lassen! Wir halten zusammen, und so singen wir es in der 5. Strophe aus *O alte Burschenherrlichkeit*:

*Die alte Schale nur ist fern,
geblieben ist uns doch der Kern
und den lasst fest uns halten.*

Was ist der Kern, den wir festhalten wollen? Wo finden wir ihn? Heute steht vieles in Frage, was unverrückbar schien: Familie, Glaube, Vaterlandsliebe, Ehre, Verantwortungsbereitschaft, auch unsere altehrwürdigen Verbindungen. Es geht uns, wie Goethe es in seinem Gedicht *Wandersegen* ausdrückt: Traditionen und Autoritäten verblassen und damit die Sicherheit, die sie uns vermittelten. Immer lauter und in immer rascherer Folge stellt die Zukunft uns vor neue Fragen. Klima und Energieversorgung, demographischer Wandel, Migration und Islamisierung usw. Jeder Schritt, den unser Staat und wir mit ihm gehen, ist *bedenklich*. Doch wendet Goethes Wanderer, *sobald der Pfad verfänglich*,

*den ernsten Blick, wo Nebel ihn umtrüben,
ins eigne Herz und in das Herz der Lieben.*

Das eigne Herz läßt uns dreifach fragen: *Woher kommen wir, als Deutsche, als Corpstudenten, als Menschen? Was sollen wir jeweils tun?*

Im *Herz der Lieben* suchen wir Antworten. Das bedeutet für uns Corpstudenten, dass wir insbesondere nach der Gemeinschaft in unseren Corps blicken, auf die lebenden aber auch die verstorbenen Corpsbrüder, auf unsere Vorfahren hören, was sie uns zu sagen haben. Gehen wir in die Zeit der Gründung des Corps Silesia zurück, die zugleich ein Neubeginn in Deutschland war.

I. Niederlage und Verlust als Herausforderung

Woher kommen wir als Deutsche?

Im Gründungsjahr der Silesia starb am 5. Mai Napoleon in der Verbannung auf St. Helena. An ihm waren Völker und Staaten zerbrochen. Auch Deutschland und Preußen. Nichts schien übrig geblieben zu sein. Die meisten Vaterlandsfreunde hatten aufgegeben. Von den Zeitgenossen unbemerkt, war aber nach der preußischen Niederlage von Jena (1806) etwas Neues gewachsen, was die Siege von Leipzig (1813) und Waterloo (1815) vorbereitete und zu einer Erneuerung Preußens und Deutschlands führte.

Preußen hatte nach 1806 vor einer Entscheidung gestanden, wie uns Deutschen mehrfach abverlangt wurde, und heute wohl schon wieder: Wenn alles fragwürdig wird und vieles zerbricht: Was soll bleiben? Was ist der Wesenskern, der uns ausmacht? Der Umsturz von Traditionen und Werten führte Preußen zu einer grundlegenden Reformpolitik. Diese bereitete den Boden für die überraschenden Erfolge, die Preußen und dann Deutschland bis 1914 zu einem Staat machten, der auf fast allen Gebieten von Kultur, Wissenschaft und Technik führend in der Welt wurde. Wenn der Besiegte seine Niederlage und die erlittenen Verluste als Herausforderung und Möglichkeit eines Neuanfangs erkennt, geleitet das Schicksal ihn in die Zukunft, und er darf sie mit gestalten. Wer sich aber vom Alten nicht lösen kann, wird vom Schicksal in die Zukunft geschleift. *Fata ducunt volentem, nolentem trahunt.*

Wir Deutschen stehen heute vor neuen, oft sind es globale, Herausforderungen: *Deutschland schafft sich ab* – ist zu einem geflügelten Wort geworden. Stimmt das? Wenn ja: Wollen wir das geschehen lassen?

II. 1811: Viadrina von Frankfurt nach Breslau und zurück

Woher kommen wir als Akademiker und Corpstudenten?

Ab 1500 waren im alten Deutschen Reich viele kleine Landesuniversitäten entstanden. Z.B: Wittenberg, Helmstedt, Herborn, Altdorf usw. Hier am *Viadus fluvius* entstand 1506 die Viadrina, die Landesuniversität für Kurbrandenburg. Seien wir ehrlich: Akademisch war das, was dort gelehrt und gelernt wurde nicht immer. Und die Gebräuche der Sauf- und Raufverbindungen der damaligen und noch der Folgezeit sind nicht immer ein Grund zum Stolz.

Erst die Universitätsreform Wilhelm v. Humboldts, die Gründung der Berliner Universität 1810 machte uns zu Akademikern, und aus den alten Verbindungen wurden Corps, Burschenschaften ua, die unseren heutigen Vorstellungen allmählich näher kamen. Die Viadrina fiel der Reform zum Opfer und wurde 1811 mit der in Breslau bereits aus österreichischer Zeit bestehenden Leopoldina zur *Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität* verschmolzen. Die Vor- Silesia, die Drei Kronen- Gesellschaft, aus Frankfurt wurde hier zum Corps. Der neue Sitz der Silesia seit 2001 hier in Frankfurt/O an der neuen Viadrina ist daher folgerecht. Eine Rückkehr zum Neubeginn! Glück auf dazu!

III. Die Fahnenflucht des Heinrich v. Kleist

Woher kommen wir als Menschen, und was ist unsere Aufgabe?

Es ist die Aufgabe des Dichters, hier eine Antwort zu suchen. Der größte Sohn dieser Stadt Frankfurt, Heinrich v. Kleist, war ein Dichter von unvergleichlichen Gaben, eine Mann, wie ihn Deutschland seither wohl nicht wieder hervorgebracht hat. Kleist kann uns durch das, was er geschrieben hat viel sagen, und fast mehr noch durch das, was er nicht mehr geschrieben hat.

Kleist endete am 21. November 1811 durch Selbstmord mit erst 34 Jahren. Die Gründe seines Freitods sind unklar. Kleists Werke zeigen aber, dass der Schmerz über den tiefen Fall des Vaterlandes, die Aussichtslosigkeit auf eine Wiedergeburt Deutschlands, eine wichtige Rolle bei der Hoffnungslosigkeit spielten, in welcher sich Kleist 1811 befand, vielleicht auch nur hineingesteigert hatte. Das Vaterland war zuletzt sein Hauptthema, etwa das Drama *Die Hermannschlacht* (1808), das zum Widerstand gegen Napoleon aufrütteln sollte. Es blieb aber gänzlich unbeachtet. Wie vieles, was Kleist schrieb.

Kleists Freitod wirkt wie Fahnenflucht. In seinem reifsten und praktisch letzten Werk *Prinz Friedrich von Homburg* (1811) geht es um den Konflikt zwischen Gesetz und Gehorsam. Die befehlswidrige Reiterattacke des Prinzen in der Schlacht hatte den Sieg gebracht. Der Prinz fühlt und zeigt seinen Stolz. Der Kurfürst aber läßt ihn nach Kriegsrecht zum Tode verurteilen, denn:

*Den Sieg nicht mag ich, der ein Kind des Zufalls
mir von der Bank fällt. Das Gesetz will ich,
die Mutter meiner Krone aufrechthalten,
die ein Geschlecht von Siegen mir erzeugt. (5,5)*

Kleist selbst aber hat sich nicht an das Gesetz gehalten, nämlich das Gesetz, *nach dem wir angetreten!* (Goethe). In allen Zeiten und Kulturen galt und gilt: Wir dürfen unser Leben nicht fortwerfen, denn es gehört, wie Sokrates¹ noch kurz vor seiner Hinrichtung sagt, den Göttern - nicht uns. *Werfet euer Vertrauen nicht weg* – heißt es im Hebräerbrief.

Hätte Kleist doch nur ein wenig gewartet! 6 Monate später, im Mai 1812, brach Napoleon nach Russland auf, und nach weiteren 6 Monaten war der Gewalthaber geschlagen und entzaubert. Jetzt, gerade jetzt, wäre ein Heinrich v. Kleist nötig gewesen. Kleist hat uns durch seinen Selbstmord um ein Drama betrogen. Das im *Prinzen von Homburg* behandelte Thema

¹ Phaidon 61 c

Gesetz und Gehorsam, mußte eigentlich in einer Fortsetzung vollendet werden unter dem Thema *Gesetz und Gewissen*.

Dieses Drama hätte Kleist *York v. Wartenburg* betiteln können. In der Konvention von Tauroggen am 30. 12. 1812 hat York v. Wartenburg, der aus Schlesien stammende preußische General, in eigentlich unverzeihlicher Weise, die meines Wissens geschichtlich keine Parallele hat, gegen das Gesetz des Krieges verstoßen. Der Befehl des Königs war, die ihm unterstellte Armee an der Seite des Zwangsbündnispartners Frankreich gegen en potentiellen Befreier Russland geführt werden. Gegen den Befehl des Königs neutralisierte York die Armee und bereitete so das Bündnis mit Russland vor, welches dann zur Befreiung des Vaterlandes führte. Er schrieb an König Friedrich Wilhelm III:

Jetzt oder nie ist der Moment, Freiheit, Unabhängigkeit und Größe wiederzuerlangen.

York wußte, dass er nach dem Gesetz seinen Kopf verwirkt hatte. Aber über das Gesetz stellt er sein Gewissen. Kaum Schiller, und Goethe schon gar nicht, hätten es vermocht, das Drama *York v. Wartenburg* zu schreiben. Allein Kleist hätte das gekonnt. In all den Diktaturen und rechtlosen Regimen seither, hätten wir ein Drama gut gebrauchen können, welches uns vor Augen gestellt hätte, was Luther fast genau 300 Jahre zuvor auf dem Reichstag zu Worms so ausdrückte: *Es ist gefährlich und unmöglich gegen das Gewissen zu handeln!*

Praktische Folgerungen?

Wir sind nicht der Prinz von Homburg. Aber die dortige Fragestellung ergibt sich aber auch für uns immer dann, wenn wir gegen das Gesetz rasche Erfolge ohne Rücksicht auf langfristige Folgen und Schäden suchen.

- Im Verhältnis der Völker: Ich war vor wenigen Tagen auf einer Vortragsreise in Armenien. Die Türkei glaubte 1915/16 ein Armenienproblem zu haben. Die Türkei nutzte einen politisch günstigen Augenblick, um es durch Genozid und Vertreibung ein für alle Mal zu lösen. Ein würdiger Armenier sagte mir: *Der Genozid ist in unseren Herzen, aber wir grollen den Türken nicht. Sie sind es heute, die an dem Genozid leiden, indem sie das begangene Unrecht wegzureden versuchen und nicht wegrede können.*
- Im Corps: Rascher Erfolg für mein eigenes Corps ist leichter zu erzielen, wenn ich nur an dieses denke. Was nützt mir der Kösener? Diese Haltung wird aber langfristig alle Corps, auch meine eigenes, gefährden.
- Im Leben des einzelnen: Mit Regelverstößen wie Korruption wurden z.B. für Siemens AG Aufträge eingeworben. Die damit erzielten kurzfristigen Vorteile haben dieses bedeutendste deutsche Traditionsunternehmen, und damit die deutsche Wirtschaft, aber aufs Schwerste erschüttert.

Auch in die konkrete Lage des York v. Wartenburg werden wir nicht gestellt. Aber eine York- Situation entsteht immer, wenn wir das Gesetz nicht wegen seines inneren Zwecks achten, sondern wenn wir uns dahinter verstecken wollen.

- Im Leben der Völker: Die von der Bundesregierung (2011) akzeptierte Transferunion im Euroverbund verstößt gegen deutsches Verfassungs – und anderes Recht. Vielleicht, vielleicht (ich persönlich bezweifele das allgering), war der Rechtsbruch

aber erlaubt, und sogar nötig, weil nur so der eigentliche Sinn des europäischen Vertragswerks gesichert werden kann.

- Im Corps: Wer auf der Mensur kniest, muss die Partie wiederholen. Wer nicht fechten will, gehört nicht zu uns. Das ist so, das muss so sein. Es gibt aber Corpsbrüder, die können `s einfach nicht. Da muss man manchmal Regeln Regeln sein lassen und ein Auge zuzudrücken, um dem Zweck, weswegen wir Mensur fechten, weswegen wir uns uns Corpsbrüder nennen, zu entsprechen.
- Im Leben des einzelnen: Ich habe kein Recht, mich in die Angelegenheiten anderer zu mischen, ich muss seine Persönlichkeit achten. Dieser Grundsatz wird aber in sein Gegenteil verkehrt, wenn ich wegschaue, wenn er seine Persönlichkeit durch Fehlverhalten zerstört.

Schluß

Was ist also der Kern, den wir festhalten wollen? Nichts aus der Kiste der „Ewigen Werte“ wie Christentum, Patriotismus, Ehre usw.! Der Kern ist die Suche nach uns selbst und unseren Pflichten im Staat, in einer Gemeinschaft wie dem Corps, im Privatleben. Der Blick ins Herz der Lieben stellt Corpsbrüder vor uns hin, die vor 190 und mehr Jahren den Grund gelegt haben, auf dem wir heute stehen. Wegbegleiter und Freunde, auch Dichter und Vorfahren. Sie sprechen von Mut zum Leben und der Treue, die wir ihnen schulden, sowie von der Hoffnung, dass beides nicht ende.

*Drum Brüder reichet euch die Hand,
auf dass es sich erneue,
der alten Freundschaft heil`ges Band,
das alte Band der Treue.*

Ich danke Ihnen.

M.A.